Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 20 (2004)

Artikel: Frommes Leben und fremder Dienst : die Malereien im Kernbau des Hauses Rathausstrasse 6/8 in Baar

Autor: Twerenbold, Monika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frommes Leben und fremder Dienst

Die Malereien im Kernbau des Hauses Rathausstrasse 6/8 in Baar

Monika Twerenbold

Das Haus Rathausstrasse 6/8 in Baar, im Dorfkern unmittelbar neben dem 1674 erbauten Rathaus gelegen und gemäss der lokalen Überlieferung das älteste Rathaus der Gemeinde Baar, musste 2002 für den Neubau eines gemeindlichen Verwaltungsgebäudes abgebrochen werden. Das zuletzt als Wohn- und Gewerbegebäude genutzte Haus wurde vor dem Abbruch durch die Kantonsarchäologie Zug eingehend untersucht. Schon vor der Untersuchung war bekannt, dass 1947 bei einem Umbau Malereien an den Wänden sowie eine Inschrift mit dem Datum 1540 zum Vorschein gekommen waren. Tatsächlich wurden während der Bauuntersuchung in zwei Räumen des ältesten Gebäudeteils (Kernbau) Bohlenmalereien aus dem 16. Jahrhundert entdeckt. Die nur fragmentarisch erhaltenen Malereien konnten ausgebaut und restauriert werden; sie werden im Eingangsbereich des neu entstehenden Verwaltungsgebäudes ausgestellt und öffentlich zugänglich sein.

Nach den archäologischen Untersuchungen handelte es sich beim Kernbau um einen zweigeschossigen Bohlen-Ständer-Bau mit ehemals flach geneigtem Rafendach (s. Beitrag von Eva Roth Heege, S. 91–118). Die für den Bau verwendeten Hölzer wurden 1470 gefällt. Ein rund 5 × 5 m grosser Raum im Südwesten des Erdgeschosses besass nach Ausweis eines mit Doppelkehle gezierten Konsolbalkens an der Ostwand eine Bohlen-Balken-Decke. Man betrat ihn durch eine niedrige, wohl mit kielbogigem Sturz abgeschlossene Tür in der Ostwand. Vermutlich wurde der Raum bereits kurze Zeit nach seiner Vollendung ein erstes Mal ausgemalt. Das grösste und wichtigste Fragment der Malereien befand sich an der Südwand, wo auf einer Fläche von ca. 1,30 × 1,30 m zwei Schichten mit ornamentaler und figürlicher Bemalung erhalten waren (Abb. 1). Im nördlich angrenzenden Raum wurden später zwei bemalte Bohlenfragmente als Spolien wiederverwendet.

Abb. 1
Baar, Rathausstrasse 6/8. Erdgeschoss, Südwestraum. Bohlenmalereien, rechts Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes, links Reisläuferdarstellung. Nach der Restaurierung, Bohlen ausgebaut. Grösse ca. 1,30 × 1,30 m.

Ältere Malschicht: Ornamente

Beschreibung

Diverse Fehlstellen in der jüngeren Malschicht lassen die ältere Rankenmalerei erkennen. Die ornamentale Malerei liegt auf einer weissen Grundierung. Die ca. 6 cm dicken Holzbohlen wurden mit einem ca. 1 mm dicken Weissanstrich – vermutlich einem Kalkanstrich – grundiert. Die leicht gelbliche Tönung der Grundierung könnte von der natürlichen Verunreinigung des Rohstoffes oder von der darüber liegenden Malschicht stammen. Auf die Grundierung wurden die Ranken mit einem Pinsel, vermutlich als Leim- oder Temperamalerei aufgetragen.[1]

Die Ranken sind rot, jedoch leicht heller als das Rot der oberen, jüngeren Schicht. Teilweise besitzen sie gelbliche Blüten. Daneben erkennt man auch schwarze Striche einer Zeichnung. Die relativ grossen Ranken sind frei und ohne erkennbare symmetrische Ordnung auf der Wandfläche verteilt. Sie sind einfach und in einer grosszügigen Maltechnik ausgeführt.

Vergleichsbeispiele

Im Kanton Zug gibt es weitere Beispiele von Rankenmalereien. Eines der bedeutendsten befindet sich an der Dorfstrasse 6/8 in Zug. Dendrochronologische Daten der Bodenbohlen ergaben hier ein Fälldatum von 1525. Der nordwestliche, gemauerte Raum im ersten Obergeschoss weist dekorative und figürliche Darstellungen auf (Abb. 2), und oberhalb einer mutmasslichen Bäckerszene an der Nordwand ist die Jahreszahl 1535 ablesbar. Im oberen Drittel sind die Wände in der Art einer Gartenlaube mit Blüten- und Blattranken überzogen. Die Malerei ist sehr linear und grafisch. Die schwarzen Ranken auf weissem Grund enden in roten Blüten. Es handelt sich um eine Freskomalerei, aufgetragen auf frischen, aber bereits druckfesten Kalkputz.[2]

Abb. 2
Zug, Dorfstrasse 6/8. Erstes Obergeschoss, Nordwestraum. Wandmalereien (Ausschnitt), vermutlich Belagerung einer Stadt, mit Blüten- und Blattranken. 1535 datiert, nach der Restaurierung.

Auch an der Grabenstrasse 8 in Zug wurden Bohlenmalereien entdeckt. Eine Kreuzigungsszene, mit der Jahreszahl 1537 datiert, wird von Blumenranken umrahmt (Abb. 3). Die Ornamentmalerei steht typologisch der Rankenmalerei an der Dorfstrasse 6/8 in Baar sehr nahe. Die schwarzen Ranken liegen auf weissem Grund und weisen grosse rote Blüten auf. Die Ranken wie die Blüten sind feingliedrig und in ihrer Zeichnung sehr detailliert.[3]

Im so genannten Rickenbach-Haus im Dorfkern von Menzingen (Hauptstrasse 7) konnten weitere Rankenmalereien nachgewiesen werden. Der ursprünglich zweigeschossige Blockbau wurde um 1435 errichtet. Im Hochparterre des nordöstlichen Zimmers kamen Reste von Rankenbemalungen zum Vorschein. Es sind Spuren von feinen, wohlgeformten Ranken erkennbar, die wiederum in Blüten enden.[4]

Wertung

Ornamentale Malereien gehören zu den ältesten Formen der Architekturpolychromie. Wandfelder mit Rankenornamenten waren im Mittelalter und der angehenden Neuzeit vermutlich das häufigste und wirkungsvollste Ausstattungselement. Gedruckte Vorlageblätter, welche seit dem 15. Jahrhundert angefertigt wurden, zeigen die Stilentwicklung der Motive.[5] Die Künstler orientierten sich an diesen meist mit dekorativen Elementen ausgestatteten Vorlagen. Bezüglich der Farbigkeit beschränken sich die Anfänge der Wandmalerei auf die Farben Schwarz, Weiss und Rot: Kalk oder Gips, Kohle und Rötel. Ob diese Entwicklung nicht nur material-, sondern vielleicht auch wahrnehmungsbedingt war, lässt sich nicht sagen. Zu Weiss, Schwarz und Rot kommt später das Gelb dazu.[6]

Wie weit mittelalterliche Bohlenmalerei in der Innerschweiz verbreitet war, ist schwer auszumachen. Es kann

[1] Die wenigen bemalten Bohlenwände aus dem Mittelalter gehen meistens von einer Kalkgrundierung aus. Der weisse Grund ist für die Wirkung der Malerei entscheidend. Die Bohlen wurden meist nur grob gehobelt, die Vertiefungen der Holzstruktur aber belassen. Die Schlämme trug man auf, um die Unebenheiten des Holzes auszugleichen und um eine einheitliche Grundlage für die Malerei zu erreichen.

[2] Heinz Horat und Rüdiger Rothkegel, Die Wohnhäuser Dorfstrasse 6/8 in Zug. Tugium 8, 1992, 136–143.

[3] Tugium 2, 1986, 25.

[4] Tugium 5, 1989, 27–28.

[5] André Meyer, Architekturpolychromie, farbige Interieurs und Wandmalereien zwischen Spätmittelalter und Neuzeit. Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 1983, 33–37.

[6] Albert Knoepfli, Oskar Emmenegger, Manfred Koller und André Meyer, Wandmalerei, Mosaik. Stuttgart 1990 (Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken, 2), 164–167.

jedoch angenommen werden, dass Wandmalereien auf Holzträgern bedeutend häufiger waren, als es die wenigen bekannten Beispiele heute glauben lassen. Die Malereien zeugen von einer mittelalterlichen Dekorationsfreudigkeit in einem einfachen volkstümlichen Kunststil. Sie weisen Ähnlichkeiten zum textilen Handwerk auf. Möglicherweise assoziierte der damalige Betrachter mit der Darstellung von Ranken die Verwendung von Stoff zur Wandverkleidung. Die Bemalung erscheint als tapetenähnliches Muster regelmässig über die ganze Wandfläche verteilt. Diese Dekorationsart galt im Spätmittelalter als vornehm, ähnlich wie Draperien.[7]

Ornamentale Malereien geben einem Raum eine prächtige Note. Sie zeichnen ihn aus, könnten also auch eine bestimme Nutzung des Raumes oder des Hauses repräsentieren. Es ist aber auch denkbar, dass man eben gerade diese neutrale Art von Malerei benutzte, um der Nutzungsvielfalt bzw. dem Nutzungswechsel Rechnung zu tragen.

Die wenigen erhaltenen Rankenfragmente im Baarer Kernbau, die nach 1470 entstanden, sagen nicht viel über die ursprüngliche Nutzung aus. Es ist anzunehmen, dass es sich beim vermutlich vollständig dekorativ ausgemalten Raum um einen wichtigen oder vielleicht den wichtigsten Raum innerhalb des Hauses handelte. Die Vergleichsbeispiele stammen – so weit wir wissen – aus Privathäusern ohne öffentliche Nutzung.

7 Charlotte Gutscher-Schmid, Bemalte spätmittelalterliche Repräsentationsräume in Zürich. In: Jürg E. Schneider (Hg.), Nobile Turegum multarum copia rerum. Zürich 1982, 87–90.

Jüngere Malschicht: Figuren

Beschreibung

Die jüngere Malschicht ist auf einer Fläche von ca. 1,30 × 1,30 m erhalten und befindet sich auf vier Bohlenstücken (vgl. Abb. 1). Im rechten, oberen Bereich ist eine Kreuzigung Christi mit Maria und dem Apostel Johannes dargestellt. Christus hängt mit übereinander gelegten Beinen und leicht geknicktem Oberkörper am Kreuz. Sein Haupt sinkt leicht nach rechts zu Maria hin, seine Augen sind geschlossen. Die Gestalt des Gekreuzigten ist straff und wohl geformt. Der Gesichtsausdruck erscheint gelöst und friedvoll, aber traurig, der Nimbus wirkt kraftvoll und betont das Antlitz. Feine, schwarze Linien umranden den Gekreuzigten, und auf seinem Körper sind Blutspuren und die Wundmale sichtbar. Die Inschrifttafel über seinem Haupte ist beschnitten, die Inschrift «INRI» noch knapp lesbar. Auf der linken Seite ist vermutlich der Lendenschurz-Knauf erkennbar.

Maria steht in Gebetshaltung zur rechten Seite Christi nahe am Kreuz. Ihre Hände sind gefaltet. Sie trägt ein rotes Kleid und einen schwarz umrandeten, eher dunklen Umhang. Ihr Gesicht ist aufgrund einer langen, horizontalen Fehlstelle nicht erkennbar, vermutlich schaut sie zu ihrem Sohn empor. Ihr Nimbus ist zusätzlich mit roten Linien verziert. Zur Linken Christi steht Johannes, weiter vom Kreuze entfernt als Maria. Sein Gesicht mit Nimbus und dem lockigen Haar ist deutlich erkennbar. Johannes wirkt schmerzerfüllt und in sich gekehrt, sein Blick scheint sich

Abb. 3
Zug, Grabenstrasse 8. Bohlenmalereien, Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes sowie zwei Wappen von Zug, von Ranken umgeben. 1537 datiert, Strichkopie.

1

2

Abb. 4
Bohlenmalerei, Kopf des Apostels Johannes. ***1*** *Baar, Rathausstrasse 6/8.* ***2*** *Zug, Grabenstrasse 8.*

in die Unendlichkeit zu verlieren. Seine Hände hält er vermutlich ebenfalls zum Gebet gefaltet vor der Brust. Er trägt einen roten Umhang über einem ockerfarbenen Kleid.

Die Szene ist bildartig von einem nicht mehr vollständig erhaltenen, mit Ranken verzierten Rahmen umgeben. Oben schliesst ein horizontaler, roter Strich die Szene ab. Rechts wurde die Kreuzigungsdarstellung neuzeitlich durch Absägen der Bohlenwand noch innerhalb des gemalten Rahmens beschnitten. Die dadurch verloren gegangene rechte Seite des Bildes soll – so die Aussage von alten Baarern – «zwei Heilige» gezeigt haben.[8] Der Hintergrund der Szene scheint mit Trauben und Blumen ornamentiert zu sein. Über dem unteren horizontalen Rankenrahmen sind stilisierte Landschaftsausschnitte in Form von einfachen Linien erkennbar.

Links der Kreuzigungsszene steht breitbeinig ein Reisläufer[9] in zeitgemässer Tracht. Er ist ganz links durch eine nachträglich eingebaute Tür beschnitten. Zwischen seinen Beinen und über seinem Hut sind Rankenmotive zu erkennen. Der Soldat steht stolz, wenn nicht sogar etwas eitel da. Auf dem Kopf trägt er einen breitkrempigen, mit Federn geschmückten Hut. Er ist mit einem weitärmligen, rot-schwarzen Hemd und engen, rot-weiss gestreiften Hosen bekleidet. In seiner linken Hand trägt er einen sichelförmigen, nicht genau bestimmbaren Gegenstand. Über seinem rechten Oberschenkel ist ein dunkler, schwarzer Fleck erkennbar, vielleicht eine Art Beutel, welchen der Reisläufer mit zwei roten Bändern hält. Der Soldat wendet sich in seiner Bewegung nach rechts.

Der Reisläufer ist relativ gross dargestellt, in den Proportionen wirkt er jedoch etwas unbeholfen und verzerrt. Die Beine und Füsse sind im Vergleich zum Oberkörper und Kopf langgezogen und gross. Diese unnatürliche Streckung und Überlängung der Figur ist eigentlich ein Stilmerkmal des späten 13. und 14. Jahrhunderts.[10] Sie könnte in unserem Falle auch ein Ausdruck der mangelnden technischen Fähigkeit des Malers sein.

Die Bohlen haben sich durch das Beschneiden der Holzwände leicht gegeneinander verschoben. Die Malerei ist im oberen Teil gut erhalten. Es handelt sich um eine sehr grafische Darstellungsweise. Der Reisläufer ist mit auffallend starken, schwarzen Konturlinien hervorgehoben, während die Kreuzigungsszene bedeutend feiner umrandet ist. Die Farben sind flächig eingefügt, mit Ausnahme der dick aufgetragenen roten Streifen auf den Hosen des Mannes. Die Malerei befindet sich ebenfalls auf einer dicken, weissen Schicht (vermutlich Kalk), welche die ältere Malschicht abdeckt, und ist hauptsächlich in den Farben Rot und Schwarz ausgeführt. Die Oberfläche zeigt unter dem Mikroskop viele Krater und abgefallene Blasen. Es wird vermutet, dass sie durch Säure geschädigt wurde. Möglicherweise versuchte man vor längerer Zeit, die untere Malerei sichtbar zu machen. Dies würde auch die grossen Fehlstellen in dieser Schicht erklären.[11]

Der Reisläufer stammt von einer derberen Hand als die Kreuzigungsszene, welche sich bei aller Einfachheit durch eine beachtliche Sicherheit in der Strichführung aus-

[8] Nach Auskunft des ehemaligen Besitzers Jakob Jung, Baar.

[9] Ich verwende bewusst den schweizerischen Begriff *Reisläufer* und nicht den deutschen Begriff *Landsknecht*.

[10] In Zürich kann dieser Malstil an einigen Beispielen nachgewiesen werden (Gutscher-Schmid 1982, wie Anm. 7, 111).

[11] Lorenzi + Meier, Zürich, Restaurierungsbericht 2003 (Archiv Kantonale Denkmalpflege Zug).

zeichnet. Zudem sind die Figuren der Kreuzigungsszene bedeutend kleiner als der Kriegsknecht. Vermutlich malte der Künstler in einem ersten Schritt die Kreuzigungsszene mit den dekorativen Ranken, und erst in einem zweiten Schritt fügte er den Reisläufer hinzu. Das zeigt sich auch darin, dass der linke Schuh des Reisläufers in den ornamentierten seitlichen Rahmen der Kreuzigungsszene übergreift. Die unterschiedlichen Darstellungsarten sprechen für eine zeitliche Abstufung der beiden figürlichen Szenen von vermutlich wenigen Jahren.

Vergleichsbeispiele

Kreuzigung Christi

In der Altstadt von Zug konnten verschiedene Kreuzigungsszenen, alle geschmückt mit dem Zugerwappen, nachgewiesen werden.[12] Die an der Grabenstrasse 8 entdeckten Malereien wurden gemäss einer oberhalb des Kreuzes aufgemalten Zahl im Jahre 1537 ausgeführt. Die Kreuzigungsszene befindet sich auf einer Holzbohlenwand auf der Südseite im ersten Obergeschoss (vgl. Abb. 3).[13] Die senkrecht stehenden Bohlen lassen sich in drei vertikal verlaufende Teile gliedern. Die sechs Bohlen auf der linken Seite bilden den Hintergrund für einen gross gewachsenen Rosenstrauch mit Blüten. Auf den mittleren vier Bohlen befindet sich die Hauptszene, eine Kreuzigungsdarstellung. Sie wird mit je einem kräftigen roten und gelben Strich umrandet. Über der Szene zeichnet sich ein linearer Baldachin ab. Der Körper der Christusfigur ist in der Brust- und Beinpartie stark zerstört. Der dritte Teil lässt einen roten, senkrecht gewachsenen Stamm erkennen, der sich in regelmässigen Abständen verzweigt.

Die Kreuzigungsszene an der Grabenstrasse 8 weist grosse Parallelen zu der Darstellung in Baar auf. Der einfache Zeichenstil wie auch die Ähnlichkeiten der Figuren sind verblüffend. Insbesondere der Gesichtsausdruck von Johannes ist dem Baarer Johannes sehr ähnlich (Abb. 4). Sein Gesicht ist mit feinen schwarzen Linien modelliert und der krause, blonde Haarschopf erscheint in einer dunkleren Ockerfarbe. Die Szene befindet sich inmitten von Rankenornamenten mit Rosenblüten.[14]

Eine weitere Kreuzigungsszene wurde an der Grabenstrasse 30 in Zug entdeckt (Abb. 5). Die auf eine Holzbohlenwand gemalte Szene befindet sich im ersten Obergeschoss des auf die Oberaltstadt hin orientierten westlichen Hausteils. Die Kreuzigungsszene nimmt mehr als ein Drittel der Wandfläche ein, die restliche Fläche ist durch einen schwarzen und weissen Strich in sechs Felder aufgeteilt. Die Malerei ist nur noch im oberen Bereich erhalten, in der unteren Partie fehlt sie fast vollständig. Auf der obersten Bohle in der Mitte der Holzwand ist die Jahreszahl 1524 ablesbar. Die Kreuzigungsszene befindet sich auf der linken Wandhälfte. Die Szene ist wohl als «Bild» auf der Bohlenwand gedacht und ähnlich der Kreuzigungsszene in Baar auf der ursprünglichen Augenhöhe angebracht. Sie ist mit einem roten Strich umrahmt und oben zusätzlich mit einem Bogenband verziert. Im Zentrum der Szene ist Christus mit geneigtem Haupt und offenen Augen dargestellt. Der Kreuznimbus ist mit rankenartigen Strahlen verziert. Unter der Malschicht mit der Kreuzigungsszene sind Spuren einer

[12] Oberaltstadt 6, Zug (Obj. Nr. 86); Grabenstrasse 8, Zug (Obj. Nr. 164); Grabenstrasse 20, Zug (Obj. Nr. 10); Grabenstrasse 30, Zug (Obj. Nr. 104); Dorfstrasse 6/8, Zug (Obj. Nr. 240/157).

[13] Aufgrund des abfallenden Geländes sind die Malereien von der Grabenstrasse her im Erdgeschoss, gassenseitig von der Oberaltstadt im ersten Obergeschoss situiert.

[14] Heinz Schwarz und Gabi Müller, Kriens, Restaurierungsbericht 1986 (Archiv Kantonale Denkmalpflege Zug).

Abb. 5
Zug, Grabenstrasse 30. Bohlenmalereien, Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes sowie Wappen von Zug und Schwyz (?), von Ranken und Trauben umgeben. 1524 datiert, nach der Restaurierung.

Abb. 6
Zug, Grabenstrasse 20. Bohlenmalereien (Ausschnitt), Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes sowie zwei Wappen von Zug, von Ranken umgeben. 1541 datiert, nach der Restaurierung.

Abb. 7
Zug, St.-Oswalds-Gasse 16/18, Haus Nr. 18. Zweites Obergeschoss, Nordwand des Südostraumes. Schwarzgraue Pinselzeichnung eines Reisläufers, um 1605. Während der Untersuchung 1993.

älteren Bemalung zu erkennen, die jedoch nicht zu identifizieren ist.[15]

Eine Kreuzigungsszene konnte auch an der Grabenstrasse 20 in Zug freigelegt werden (Abb. 6). Es handelt sich um eine Holzbohlenmalerei an der Südwand im ersten Obergeschoss. Die Kreuzigungsszene befindet sich auf der rechten, oberen Wandfläche und umfasst beinahe die Hälfte der Bohlenwand. Die restliche Fläche ist in vier Felder unterteilt. Breite, rot umrandete Bänder trennen die einzelnen mit Ranken ausgeschmückten Felder. Über der Christusdarstellung steht die Jahreszahl 1541. Die Szene ist von grossen roten Ranken, ockerfarbenen Trauben und Blumen mit gelben Blüten umgeben. Der Körper des Gekreuzigten ist demjenigen in Baar sehr ähnlich.[16]

Reisläufer

Reisläuferdarstellungen aus dem 16. Jahrhundert waren im Kanton Zug bis vor kurzem nicht nachgewiesen. 1993 wurden an der St.-Oswalds-Gasse 16/18 in Zug eine um 1605 ausgeführte Zeichnung eines Reisläufers entdeckt (Abb. 7).[17] Der Söldner wurde direkt in schwarzgrauer Pinselzeichnung auf die Bohlenwand gemalt. Er steht breitbeinig da, und mit seiner rechten Hand scheint er nach etwas zu greifen oder etwas zu halten. Im Gegensatz zum Reisläufer in Baar ist er wohl proportioniert und naturalistisch, im Sinne der Renaissance, dargestellt.

Anlässlich einer Gesamtrestaurierung des Wohnhauses an der Unteraltstadt 9 in Zug im Jahre 2003 kamen im gassenseitigen Raum des zweiten Obergeschosses Reisläufer zum Vorschein. Die oberen drei Felder der nördlichen Fachwerkwand zeigen zwei Reisläufer in einem rein vegetabilen runden Rahmen und in der Mitte einen von einem roten Ring gerahmten, berittenen Herrn. Die beiden Reisläufer sind in schreitender Stellung mit Halbarte und in der typischen Reisläufertracht dargestellt (Abb. 8). Die Malereien sind von ausgesprochen guter Qualität. Stilistisch und baugeschichtlich lassen sie sich um 1530 datieren.

Ausserhalb des Kantons Zug gibt es weitere vergleichbare Darstellungen. Ein wichtiges Beispiel befand sich im «Rysläuferhus» am Kreuzplatz in Schwanden (Kanton Glarus).[18] In einem Raum im ursprünglich ersten Stock eines Bohlen-Ständer-Baus konnten sehr schöne Bohlenmalereien nachgewiesen werden. Auf allen vier Wänden waren Fragmente von Malereien erhalten. Ob die Malereien zum gleichen Zeitpunkt und vom gleichen Künstler gefertigt wurden, ist nicht eindeutig. Das grösste und wichtigste Fragment befand sich auf der Südwand. Mittelpunkt ist ein Reisläufer, der breitbeinig dasteht und demjenigen in Baar sehr ähnlich ist (Abb. 9). Auf dem Kopf trägt er einen gefiederten, breitkrempigen Hut. Er ist mit einem weitärmligen, dunklen Hemd und engen, rot und blau auf Gelb oder Ocker gestreiften Hosen gekleidet. In seiner Linken trägt er das Schwert. Mit der Rechten greift er nach einem mit Wein gefüllten Kelch, welcher ihm von einer Frau gereicht wird. Die Frau ist nur halb so gross wie der Soldat. Sie trägt ein festliches Kleid oder eine Tracht und eine gelbe Kopfbedeckung. Die Szene spielt sich im Freien ab und ist von grünen Ranken mit gelben Blüten umgeben, auf denen Vögel sitzen. Zu Füssen des Reisläufers sind Grasbüschel zu erkennen. Oberhalb der Frau ist das Fragment eines Bandes zu erkennen, auf dem eine Jahreszahl und verschiedene Buchstaben oder Zeichen geschrieben sind. Es wird vermutet, dass es sich um die Zahl 1530 handelt. Die dendrochronologische Untersuchung des Holzes hat ein Fälldatum um 1480 ergeben.

An derselben Wand konnten Fragmente dreier Fahnen sowie Ranken, Blätter und Blüten freigelegt werden. Auf

[15] Martin Hüppi, Emmenbrücke, Restaurierungsbericht 1991 (Archiv Kantonale Denkmalpflege Zug).

[16] Bruno Grimbühler, Zürich, Restaurierungsbericht 1991 (Archiv Kantonale Denkmalpflege Zug).

[17] Tugium 12, 1996, 114–117, Abb. 27.

[18] Rolf Kamm, Die Stuben im Rysläuferhus in Schwanden. Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 35, 2001, 49–60. – Das «Rysläuferhus» musste einem Neubau weichen, und während des Abbruchs wurden die Malereien entdeckt. Die beiden Räume mit den Malereien wurden beim Abbruch ausgebaut und sind in einem neu erstellten Bau auf dem alten Landsgemeindeplatz museal erhalten.

Abb. 8
Zug, Unteraltstadt 9. Zweites Obergeschoss, Nordwand. Reisläufer, um 1530.

der Westwand des Raumes ist nur ein kleiner Teil der Malerei erhalten, neben Ranken eine Waldszene mit zwei Tieren. Die Malereien auf der Nordwand können in drei Zonen unterteilt werden, die einerseits Reste von Ranken, andererseits eine sich stark von der restlichen Bemalung unterscheidende Figur und schliesslich eine rein ornamentale Malerei zeigen.[19]

In Neu St. Johann in der Gemeinde Nesslau (Kanton St. Gallen) wurde in jüngster Zeit ein ganz ausgemaltes Zimmer entdeckt. Die Blockwandmalereien zeigen unter anderem eine Szene mit einem Reisläufer, der von einer Frau einen Kelch gereicht bekommt (Abb. 10). Der Söldner trägt einen breitkrempigen rot-schwarzen Hut, ist mit rot gestreiften Hosen und einem weitärmligen, reich dekorierten Hemd gekleidet. Mit seiner linken Hand hält er einen Becher, während er den rechten Arm stolz in die Hüfte stützt. Die Frau steht dem Reisläufer fast spiegelbildlich gegenüber. Sie trägt ein festliches Kleid mit einem reich dekorierten, weitärmligen roten Oberteil. Gut sichtbar ist der rote Beutel, der vermutlich ein Besteck enthält. Den Hintergrund der Szene bilden Pflanzen mit Blüten. Die Bohlenmalerei ist mit der Jahreszahl 1561 datiert.

[19] Lorenzi + Meier, Zürich, Dokumentation Restaurierung Landsknechthaus Schwanden, Glarus, 1999/2000.

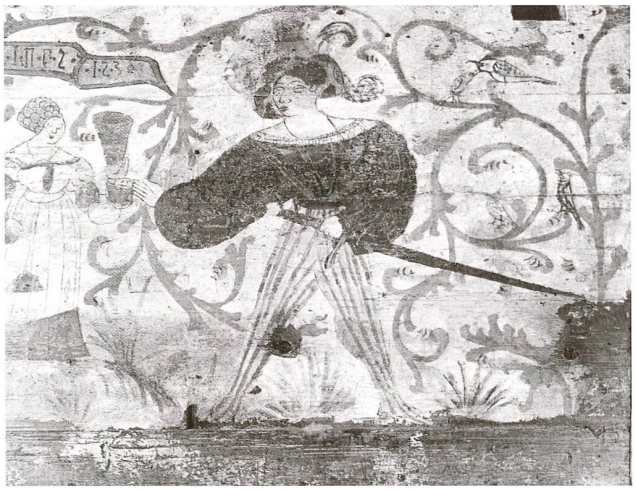

Abb. 9
Schwanden (Kanton Glarus), «Rysläuferhus». Ehemaliges erstes Obergeschoss, Südwand. Bohlenmalerei, Reisläufer mit Frau, vermutlich 1530 datiert.

Abb. 10
Nesslau (Kanton St. Gallen), Neu St. Johann. Erstes Obergeschoss. Blockwandmalerei, Reisläufer mit Frau, 1561 datiert.

Datierung und Wertung

Kreuzigungsszene

Die Vergleichsbeispiele von Kreuzigungsdarstellungen in der Altstadt von Zug stammen alle aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts. Aufgrund von stilistischen Ähnlichkeiten dürfte die sakrale Szene in Baar in der gleichen Zeitspanne entstanden sein. Der Malstil mit den schwarzen Konturlinien, die Farbgebung wie auch die Faltenwürfe der Kleider zeigen erstaunliche Parallelen. Wahrscheinlich lässt sich diese jüngere, figürliche Ausmalung mit der ersten Erweiterung des Gebäudes nach Osten um 1535–45 verbinden.

Es ist anzunehmen, dass der Raum mehrheitlich mit weltlichen Szenen ausgemalt war. Die Kreuzigungsszene wird als losgelöstes Einzelbild inmitten der profanen Darstellungen wahrgenommen und ist durch den dekorativen Rahmen hervorgehoben. Es dürfte sich um eine Form von «Andachtsbild» handeln. Das Andachtsbild ist eine Erscheinung des späten Mittelalters und war im deutschen Sprachraum verbreitet. Im frühen 14. Jahrhundert wurde häufig der ganzfigurige, lebende Schmerzensmann, oft auf seine Wunden zeigend, dargestellt. Im späteren Mittelalter wurde der Gekreuzigte vielfach von schmerzerfüllten Assistenzfiguren begleitet.[20]

Die Bedeutung der privaten Frömmigkeit nahm im Spätmittelalter stark zu. Immer mehr Laien bemühten sich um ein heiligmässiges Leben, welches zunehmend das Miterleiden der Passion Christi als eigentliche Sinnbestimmung beinhaltete. Religiöse Bilder wurden dazu genutzt, die Menschen zu bilden und zur Andacht zu bewegen. Ein Kennzeichen des Andachtsbildes ist die Aufforderung an den Gläubigen, sich mitzufreuen oder mitzuleiden. Gemeint sind vermutlich beide Aspekte von «pietas» als Erbarmen, die Zuwendung Gottes zum Menschen und die Zuwendung des Menschen zu seinem leidenden Gott. Die Funktion eines Andachtsbildes bestand wohl darin, im Haus ein «heiliges» Bild zu haben, zu dem die Gläubigen ihr Gebet richten konnten.[21]

Die Vergleichsbeispiele zeigen, dass Kreuzigungsdarstellungen nicht mit einer bestimmten Nutzung eines Raumes oder Hauses verbunden werden können. Die erwähnten Beispiele befanden sich in privat genutzten Wohnräumen; es gibt keine Hinweise auf eine öffentliche Funktion.

Reisläufer

Das 16. Jahrhundert war die grosse Zeit der Reisläuferdarstellungen. Zu den bekanntesten zählen diejenigen der Schweizer Künstler Niklaus Manuel Deutsch (um 1484–1530) und Urs Graf (um 1485–1529); beide beteiligten sich oft selbst an Kriegszügen. Auch in der Welt des wohlhabenden Bürgertums hatten militärische Themen einen gewissen Stellenwert.[22]

Unsere Vorstellung vom Reisläufer wird entscheidend durch die bildlichen Darstellungen bestimmt. Sie vermitteln uns, wie ein «ordentlicher» Reisläufer auszusehen hat. Die meisten Menschen assoziierten ganz konkrete Eigenschaften über die Lebens- und Zeitumstände der Kriegsleute des 16. Jahrhunderts, obwohl die Soldatenbilder eher eine verklärte Sicht darstellten. In zeitgenössischer Kleidung repräsentiert der Reisläufer die kommunale Wehrhaftigkeit: Den eigenen Bürgern zum Stolz und den Fremden zur Warnung. Die intensive Auseinandersetzung mit Soldaten im Bild könnte Reflex des persönlichen Erlebens und Erleidens des Krieges gewesen sein.

Über die Kleidung und militärische Attribute ist es meist möglich, die dargestellten Soldaten näher zu bestimmen. Die Mode der Söldner erscheint extravagant, aufwändig und farbig, Wams und Hose waren gestreift und in mindestens zwei Farben unterteilt. Von 1500 bis Mitte des 16. Jahrhunderts kommt als typisches Schuhwerk der Söldner der so genannte breite Kuhmaulschuh auf. Zudem tragen die meisten Reisläufer Federschmuck auf dem Kopf.[23]

Anhand der Vergleichsbeispiele sowie der Kleidung lässt sich der Baarer Reisläufer relativ präzis datieren. Der vermutlich um 1530 entstandene Söldner in Schwanden steht in der gleichen Haltung breitbeinig da und ist stilistisch sehr ähnlich gemalt. Das Vergleichsbeispiel aus dem Kanton St. Gallen entstand kurz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts. Aufgrund der Kleidung, die derjenigen des Schwandener Beispiels sehr ähnlich ist und der damaligen Mode entspricht, kann angenommen werden, dass der Baarer Söldner zwischen 1525 und 1550 gemalt wurde.

Während des 16. Jahrhunderts kommt das Motiv des heimkehrenden Kriegers, dem die Frau den Willkommenstrunk reicht, häufig vor. Dieses Motiv erscheint insbesondere auf zahlreichen Glasgemälden von den 1530er Jahren bis 1660.[24] Unter den Scheiben zugerischer Herkunft zeigt die Allianz-Figurenscheibe des Paul Iten und der Margret Uttiger, wohl von Melchior I. Müller um 1570 gefertigt, genau diese typische Darstellung.[25] Bei der Baarer Bohlenmalerei handelt es sich aber kaum um die Szene eines heimkehrenden Reisläufers, da der Gestus des Greifens nach dem Kelch fehlt. Auf der restlichen Wandfläche wäre jedoch genügend Fläche für eine weitere Figur vorhanden.

[20] Claudia List und Wilhelm Blum, Sachwörterbuch zur Kunst des Mittelalters. Stuttgart und Zürich 1996, 18–19 und 184.

[21] Karl Schade, Andachtsbild. Weimar 1996, 15–21.

[22] Matthias Rogg, Landsknechte und Reisläufer. Paderborn 2002, 9ff.

[23] Rogg 2002 (wie Anm. 22), 38–46.

[24] S. etwa Rolf Hasler, Die Scheibenriss-Sammlung Wyss. Katalog, 2 Bände. Bern 1996, besonders Kat.-Nr. 684 (datiert 1660). – Friedrich Thöne, Daniel Lindtmayer (1552–1606/07). Die Schaffhauser Künstlerfamilie Lindtmayer. Zürich und München 1975.

[25] Franz Wyss, Die Zuger Glasmalerei. Zug 1968, Abb. 13. – S. neuerdings auch Uta Bergmann, Die Zuger Glasmalerei des 16. bis 18. Jahrhunderts. Herausgegeben vom Kanton Zug und dem Schweizerischen Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei Romont. Bern 2004 (Corpus Vitrearum, Schweiz, Reihe Neuzeit, 4), 215.

Abb. 11
Baar, Rathausstrasse 6/8. Fragment einer Bohlenmalerei, links unterer Viertel einer Frauengestalt, rechts Bein mit «Kuhmaul»-Schuh. Bohlen ausgebaut, nach der Reinigung. Grösse 37×100 cm.

Die Räume mit den vergleichbaren Reisläuferdarstellungen in Zug, Schwanden und Neu St. Johann wurden zu privaten Wohnzwecken genutzt.[26] Eine öffentliche Nutzung der entsprechenden Gebäude lässt sich bei keiner dieser Malereien nachweisen.

Fragmente

Im Raum, der sich nördlich an die mit der Kreuzigungsszene und dem Reisläufer bemalte Stube anschliesst, konnten bei der archäolgischen Untersuchung zwei bemalte, wiederverwendete Bohlenfragmente freigelegt werden. Das eine Fragment befand sich unter dem Fenster der Westwand, das andere an der Ostwand des Raumes. Das Fragment an der Westwand zeigt auf der linken Bohlenhälfte den unteren Viertel einer Frauengestalt (Abb. 11). Gut erkennbar sind der untere Teil des Rockes mit breiter, roter Borte und ein Beutel, der vermutlich ein Besteck enthält. Die Malerei auf der rechten Bohlenhälfte ist schlecht erhalten und kann nicht klar gedeutet werden. Rechts unten ist schwach der Unterschenkel eines männlichen Beines erkennbar, mit der für die Zeit typischen Schuhform des «Kuhmauls».

Das Fragment an der Ostwand wurde auf dem Kopf stehend in die Bohlenwand integriert. Möglicherweise ist der rechte Arm eines Kriegers mit einem Becher sowie der obere Teil seines Wamses erkennbar (Abb. 12). Das farblich unterteilte Oberteil passt zur damaligen Mode. Der schwarz-weiss-rot gestreifte Wamsärmel unterscheidet sich jedoch von dem nur in Rot und Schwarz gemalten Wams der grossen Reisläuferdarstellung an der Südwand des Nachbarraums.

Die beiden Fragmente dürften zusammengehörende Teile eines ehemaligen Bildes sein. Sie sind in der Malweise anspruchsvoller als die Reisläuferdarstellung im Nebenraum. Der Pinselstrich ist feiner und präziser, und die Farben wirken intensiver. Auch die Bohlenhöhen und die Maltechnik unterscheiden sich von denjenigen im benachbarten Raum. Von beiden Fragmenten kann mit grosser Sicherheit gesagt werden, dass sie nicht Bestandteile der Kreuzigungsszene oder des Reisläufers sind. Die inhaltlich ablesbaren Fragmente wie der Wamsärmel oder der Frauenrock lassen die Vermutung zu, dass es sich um die Darstellung eines heimkehrenden Reisläufers handelt, der von einer Frau den Willkommenstrunk gereicht bekommt.

Über den ursprünglichen Standort der zwei Fragmente kann nicht viel ausgesagt werden. Aufgrund der ähnlichen Farbgebung und des vergleichbaren Malstils, mit den schwarzen Konturlinien dürften sie ebenfalls im 16. Jahrhundert entstanden sein.

Zusammenfassung

Während der archäologischen Untersuchung des 2002 abgebrochenen Hauses Rathausstrasse 6/8 in Baar kamen im Südwestraum des Erdgeschosses auf einer Fläche von rund 1,30 × 1,30 m Wandmalereien zum Vorschein. Es konnten zwei Malschichten festgestellt werden. Die ältere, nur an einigen Fehlstellen sichtbare Schicht zeigte auf einer

Abb. 12
Baar, Rathausstrasse 6/8. Fragment einer Bohlenmalerei, möglicherweise rechter Arm eines Kriegers mit Becher in der Hand. Bohlen ausgebaut, nach der Reinigung. Grösse 45×70 cm.

[26] Weitere mir bekannte Reisläuferdarstellungen im Kanton St. Gallen (Haus Grob, oberes Türmlihaus, Furt; Haus Scherrer, Schmidberg, Wattwil; Haus zum Mohren, Wilerstrasse 71, Wattwil; Haus Meyer, Wasserbrugg, Nesslau) befinden sich ebenfalls in Privathäusern.

weiss-gelblichen Grundierung Ranken und Blüten in roter und gelber Farbe sowie schwarze Striche einer Zeichnung. Diese ornamentale Malerei dürfte aus der Frühzeit des um 1470 dendrodatierten Kernbaus stammen.

Die jüngere Schicht zeigt eine Kreuzigung Christi mit Maria und dem Apostel Johannes sowie einen Reisläufer. Anhand von Vergleichsbeispielen in der Altstadt von Zug und in der weiteren Umgebung lassen sich diese Darstellungen in das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts datieren. Auch die Kleidung des Baarer Reisläufers weist in diese Zeit. Möglicherweise erfolgte die zweite Ausmalung des Raumes in Zusammenhang mit der archäologisch nachgewiesenen Erweiterung des Hauses um 1535–45. Zwei im nördlich angrenzenden Raum aufgefundene, wieder verwendete Fragmente dürften Teile eines dritten Bildes gewesen sein, das vermutlich einen heimkehrenden Reisläufer zeigte, dem eine Frau den Willkommenstrunk reicht. Sie sind in einer filigraneren Malweise ausgeführt und unterscheiden sich in der Farbigkeit und dem Bohlenaufbau von den Malereien im Südwestraum, dürften aber ebenfalls im 16. Jahrhundert entstanden sein.

Eine Bemalung innerhalb eines Raumes diente in erster Linie der Repräsentation. Sie zeichnete einen Raum aus, und vielfach wurde der wichtigste und grösste Raum für diese aufwändige Ausstattung ausgewählt. Darstellungen von Reisläufern waren im 16. Jahrhundert sehr verbreitet, und die Kreuzigungsszene zeugt von der Wichtigkeit der Gottesgegenwart im damaligen Alltag. Die Menschen waren fromm, bekannten sich zu ihrem Glauben und wollten wohl mit dem Anbringen eines sakralen Bildes im privaten Bereich dieses Bekenntnis bestärken. Als eigentliches «Andachtsbild» bekam die Kreuzigung Christi – das wohl wichtigste christliche Bild – eine neue Funktion. Zu beachten ist in unserem Fall auch, dass Baar, nachdem Zürich sich 1523 der Reformation angeschlossen und Zug sich 1526 für den Verbleib beim alten Glauben entschieden hatte, an der Grenze der Konfessionen lag – in unmittelbarer Nachbarschaft zum reformierten, bilderfeindlichen Zürich, wo Ulrich Zwingli schon seit Jahren auch für ein Verbot der Reisläuferei eintrat.

Die Vergleichsbeispiele haben gezeigt, dass Wandmalereien nicht auf eine öffentliche Nutzung schliessen lassen; die betrachteten dekorativen wie figürlichen Malereien befanden sich – so weit wir wissen – in ausschliesslich privat genutzten Häusern. Auch das Haus an der Rathausstrasse 6/8 in Baar dürfte im späten 15. und im 16. Jahrhundert ein privates Wohnhaus gewesen sein. Die Wandmalereien in einem der Räume schliessen aber nicht aus, dass es – wie die Übereinstimmung von archäologischen Befunden und historisch verbürgten Ereignissen vermuten lässt – spätestens seit 1531 auch eine öffentliche Funktion als Rathaus hatte.

Die Verfasserin arbeitet zur Zeit an einer Lizentiatsarbeit über Wandmalereien in Profanbauten der Altstadt von Zug.